Experimentelle Archäologie in den neuen Bundesländern vor und nach der Wende

Autor(en): **Leineweber, Rosemarie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **58 (2001)**

Heft 1: **Experimentelle Archäologie im 3. Jahrtausend nach Christus**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-169604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Experimentelle Archäologie in den neuen Bundesländern vor und nach der Wende[1]

von Rosemarie Leineweber

Als 1990 die Ausstellung «Experimentelle Archäologie in Deutschland» eröffnet wurde, erhielten Fachwelt und Öffentlichkeit zum ersten Mal eine Bilanz der bisher meist im Stillen und im «wissenschaftlichen Abseits» vollzogenen Versuche. Anfangs repräsentierte allein ein Versuch die neuen Bundesländer,[2] 1992 fand ein weiteres Experiment Aufnahme in die überarbeitete Exposition.[3] Auch die Sammelschriften *Experimentelle Archäologie. Bilanz 1991*[4] und *Symposium Duisburg 1993*[5] enthalten jetzt mehrere Beiträge ostdeutscher Provenienz. Konnte Claus Ahrens in seinem 1990 erschienenen Buch über archäologische Freilichtmuseen in Europa[6] lediglich zwei Standorte in den neuen Bundesländern benennen (Gross Raden und Tilleda), würde eine aktuelle Kartierung archäologischer Freilichtanlagen aus deutlich mehr Signaturen bestehen. Dies alles zeigt die schnelle gesamtdeutsche Entwicklung der experimentellen Archäologie in den Jahren der politischen Wende und der Zeit bis zur Jahrtausendwende.

Durchaus ältere Traditionen, die im Osten Deutschlands bis in die Dezennien zwischen den Weltkriegen zurückreichen, erhielten infolge nationalsozialistischer Prägung, beispielsweise der Museumsanlagen in Unteruhldingen, Lübeck und Oerlinghausen, einen Negativstatus, der lange Zeit eine Fortsetzung der Arbeiten auf experimentellem Gebiet verhinderte. In dieser Tatsache liegt offenbar auch die zurückhaltende Einstellung der einstigen etablierten DDR-Archäologie zu den Experimenten begründet. Offiziell existierte die Experimentelle Archäologie nicht.

Bei genauerer Betrachtung der Fachliteratur wird erkennbar, dass sich in den 20er Jahren begonnene Forschungslinien durchaus fortsetzen, nehmen sogar bis zum Ende der 80er Jahre entsprechend des internationalen Trends deutlich zu. Eine interne Umfrage im Kollegenkreis in Vorbereitung auf diesen Beitrag brachte nicht nur viele zum Staunen, sondern nach kurzem Überlegen auch so manchen bereits vergessenen Versuch wieder ans Tageslicht. Es ist davon auszugehen, dass nur ein Teil der Aktivitäten erfasst wurde, die übrigens auch jetzt in den Gesprächen nie spontan mit dem Begriff «Experimentelle Archäologie» in Zusammenhang gebracht wurden.[7]

Die Zeit zwischen den Weltkriegen

Rückblickend auf die Entwicklung – hier exemplarisch am Beispiel Sachsen-Anhalts – sollen auch alte, bis ans Ende des Ersten Weltkriegs zurückreichende Traditionslinien auf dem Gebiet der experimentellen Archäologie angerissen werden.

Das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale) ist hier mit seinem Direktor Hans Hahne zu nennen. Er veröffentlichte in einem Museumsführer bereits 1919 die Rekonstruktion eines nahe der Stadt Merseburg ergrabenen Rössener Hauses,[8] das unter seiner Anleitung durch das Ammoniakwerk Merseburg angelegt wurde und zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wieder verschwand (Abb. 1). Auch die Archäometallurgie der Bronze und des Eisens hatte am Landesmuseum durch Helmut Otto und

Abb. 1 Rekonstruktion des 1918 unter der Regie von H. Hahne erbauten Steinzeithauses in Rössen bei Merseburg, Land Sachsen-Anhalt.

Wilhelm Witter Tradition.[9] Durch den akademischen Bildhauer Heinrich Keiling wurden Rekonstruktions-Modelle archäologischer Befunde sowie figürliche Plastiken als Prototypen der Tracht der Bronzezeit, Eisenzeit, Kaiserzeit (Abb. 2) und Völkerwanderungszeit geschaffen, die weit über die Grenzen Sachsen-Anhalts hinaus bekannt wurden. Unter der Leitung von Direktor Walter Schulz wurden material- und technikgetreue Replikate angefertigt.[10]

Abb. 2 Swebischer Krieger. Plastik von H. Keiling, Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle (Saale).

Abb. 3 Salzsiedeversuch mit Briquetage von P. Faßhauer im Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle (Saale) 1956.

Diese Aktivitäten setzten sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg fort.

Die 50er und 60er Jahre

Durch Paul Faßhauer, einen Keramikingenieur, entstanden – man würde heute sagen – Projekte zur Erforschung der Herstellung urgeschichtlicher und mittelalterlicher Keramik, zu Ofenrekonstruktionen und zu Brennverfahren.[11] Zur Kugeltopfherstellung wird von Gerhard Mildenberger[12] auch ein Versuch des Frühjahrs 1949 mit der Töpferklasse der Kunstschule Burg Giebichenstein in Halle (Saale) erwähnt. Am 13. August 1953 fand im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale) eine praktische Vorführung statt, bei der auf der freidrehenden Töpferscheibe ohne Formholz das Drehen eines Kugeltopfes in einem Arbeitsgang gezeigt wurde.[13] P. Faßhauer befasste sich ab 1952 ebenso mit Versuchsreihen zur Salzgewinnung (Abb. 3), was im Gebiet um Halle auch als naheliegend erscheint. Die Protokolle dieser Salzsiedeversuche sind im heutigen Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt noch vorhanden – publiziert wurden diese Versuche damals nicht. Günter Behm-Blancke geht jedoch auf die Experimente im Zusammenhang mit eigenen Salzsiedeversuchen ein.[14]

Burchard Brentjes erwähnt in seiner Arbeit über die Schuhleistenkeile einen in Halle (Saale) 1955 von Hermann Behrens durchgeführten Versuch der Benutzung eines solchen Steingerätes als Dechsel und stellt abweichende Abnutzungsspuren im Vergleich zu den Fundstücken fest. Daraufhin initiierte er Pflügeversuche mit einem rekonstruierten Schuhleistenkeil und hält daraufhin diese Art der Verwendung für wahrscheinlicher.[15] Das Thema wird 1962 noch einmal von Egon Hennig als Diplomarbeit auf Anregung seines Lehrers Gotthard Neumann, Jena, aufgegriffen.[16] Seine Versuche führen zu der Erkenntnis der Verwendung von Schuhleistenkeilen/Flachhacken zur Holzbearbeitung im Gegensatz zu Bodenbearbeitungsgeräten aus organischem Material (Holz, Knochen, Geweih).

Eine Übertragung allgemeiner Erkenntnisse des experimentellen Bauens in den Bereich der Museumspädagogik stellt die Errichtung von 1:1-Modellen in Museumsräumen dar. Im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) entstanden 1954 nach Zuarbeit von Adelhart Zippelius ein idealisiertes mittelneolithisches Haus[17] sowie unter Mitarbeit von Paul Faßhauer die Wiedererrichtung eines Steinkammergrabes.[18]

In diese Phase gehört auch Artur Pietzsch aus Dresden, der unter anderem durch Versuche zur Steinbearbeitung (1950), zu Trinkhornrekonstruktionen (1953), eine Monographie zur Technik der Wendelringe (1964), durch Rekonstruktionen von Spiralplattenfibeln (1967), von getriebenen Bronzegefässen (1968), zu kaiserzeitlichen Fibeln, Knochenkämmen oder von Sporen (1976) bekannt wurde.[19]

Die Jahre zwischen dem Bau und dem Fall der Mauer (1961–1989)

Während in den 60er und 70er Jahren auch Arbeiten zur Technologie der verschiedensten Wirtschaftsbereiche entstanden,[20] nehmen in den 80er Jahren Versuche oder die nie so bezeichneten archäologischen Experimente deutlich zu. Nur die Kenntnis, dass für einzelne archäologische Ergebnisse auch Versuche zu deren Findung beitrugen, und eine gezielte Suche im Schrifttum lassen die Lesenden hin und wieder auf einen Nebensatz oder eine Fussnote zu den Experimenten stossen. Die unpublizierten Einzelaktivitäten sind bis heute nur einem kleinen Kollegenkreis bekannt.

Paläo- und Mesolithikum

Arbeiten zu diesen Zeitabschnitten enthielten einige Hinweise auf Erkenntnisse aus experimenteller Steingeräteherstellung und -verwendung oder zu Repliken aus organischen Materialien. Rudolf Feustel geht in seinem Werk *Technik der Steinzeit* an unterschiedlichen Stellen wiederholt auf Experimente als methodisches Hilfsmittel ein.[21] Gleiches gilt für die Auswertung des mesolithischen Siedlungsplatzes Friesack in Brandenburg. Bernhard Gramsch erwähnt dort Anfang der 80er Jahre von Mitarbeitern hergestellte Replikate gefundener Fischernetze aus Weidenbast, die Nachbildung eines Birkenrindenbehälters und experimentell hergestellte Silexartefakte.[22] Jochen Thum und Thomas Weber publizieren 1987 und 1991 ihre 1983 durchgeführten Experimente zur Abschlagtechnologie. Sie zeigen Formenunterschiede bei der Verwendung verschiedener Schlagsteine (Silex und Sandstein) und vergleichen dies mit realen Inventaren von Markkleeberg, bei Leipzig in Sachsen und Wallendorf in Sachsen-Anhalt.[23] Karl-Uwe Heußner stellte für seine 1987 eingereichte Dissertation die gegenwärtigen Methoden der Spurenanalyse an Feuersteingeräten zusammen und erprobte deren Tragfähigkeit an experimentell gefertigten und benutzten Geräten.[24] Auch in einem weiteren Beitrag über mesolithische Funde aus Brandenburg verweist K.-U. Heußner auf seine eigenen experimentellen Erfahrungen.[25]

Neolithische Steingeräteherstellung

Zur neolithischen Steingeräteherstellung fand sich ein Beitrag von Joachim Thiele in einem Heft, das vorrangig für ehrenamtliche Helfer der Bodendenkmalpflege herausgegeben wurde.[26] Weitere Beiträge zu diesem Thema wurden bereits aus den Jahren 1950–1970 genannt.[27]

Keramikbrennen

Einer Bemerkung zur Herstellungstechnik von spätbronzezeitlicher Keramik bei Dietmar Wilfried Buck war zu entnehmen, dass der Ofensetzermeister E. Michalek aus Herzberg/Elster Ende der 70er Jahre umfangreiche Brennversuche mit nachgetöpferter Keramik der Lausitzer Kultur durchführte und feststellte, dass diese im offenen Feldbrand hergestellt sein musste.[28] Zu ähnlichen Resultaten kam ein Demonstrationsversuch von Rudolf Laser, Blankenfelde. Er zeigte dem Kollegenkreis der Akademie der Wissenschaften Berlin in seinem Hausgarten, dass es durchaus möglich war, kaiserzeitliche Urnengefässe im offenen Feldbrand in guter Qualität zu brennen (Abb. 4). Damit wäre auch das Fehlen germanischer Brennöfen im Fundmaterial zu erklären.[29]

Abb. 4 Gefäss aus dem Feldbrand im Hausgarten von R. Laser in Blankenfelde bei Berlin. Durchmesser 11,3 cm (zur Verfügung gestellt von E. Schultze, Berlin).

Die bedeutendsten Experimente zum Keramikbrand stehen im Zusammenhang mit der Ausgrabung eines germanischen Töpferzentrums von 1979 bis 1986 in Haarhausen bei Arnstadt/Thüringen durch Sigrid Dušek, das nach römischer Technologie betrieben wurde. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen dem Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar und der Keramikindustrie führte bereits ab 1981 zum materialgetreuen Nachvollzug der römischen Brenntechnologie im Experiment.[30] Im Sommer 1984 nahm der Arbeitskreis Germanen der Akademie der Wissenschaften Berlin und einige ausländische Kolleginnen und Kollegen anlässlich des Symposiums *Römerzeitliche Drehscheibenware im Barbaricum* an einem dieser Experimente in Haarhausen teil (Abb. 5).

Leichenverbrennung

Zu den unpublizierten Einzelaktivitäten zählt die Einäscherung eines Schweines in Uhyst 1984 im Vorfeld des Braunkohletagebaus Bärwalde/Brandenburg durch M. Agthe, E. Bönisch, M. Petzel, H. Rösler (alle Brandenbur-

gisches Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte) und B. Dalitz, eine Zahnmedizinerin mit Erfahrung bei Leichenbranduntersuchungen (Abb. 6).[31] Eine vollständige Verbrennung des Tieres auf dem Scheiterhaufen blieb aus. Lediglich die Extremitäten zerfielen zu Leichenbrand, während der Körper hingegen nur verkohlte.

Abb. 5 Keramikbrennversuch in Haarhausen, Land Thüringen, 1984 während des Symposiums *Römerzeitliche Drehscheibenware im Barbaricum*. Nach dem Einbringen der Charge wird die Beschickungsöffnung geschlossen.

Abb. 6 Scheiterhaufenverbrennung eines Schweines in Uhyst bei Bärwalde, Land Brandenburg, im November 1984. Auflegen des Schweines und Bedecken (nach den Fernsehbildern der Kremation von Indira Ghandhi).

Ein weiterer Versuch ist die Verbrennung eines Schäferhundes durch Bärbel und Karl-Uwe Heußner am Löttichsee bei Parchim in Mecklenburg Mitte der 80er Jahre. Er diente der Ergebnisfindung bei Leichenverbrennungen hinsichtlich anthropologischer Aussagen für die Dissertation Bärbel Heußners[32].

Teersiederei

Zur slawischen Teersiederei und Holzköhlerei führte Rolf Voß in Gross Raden/Mecklenburg 1985 Versuche durch, die in seine Diplomarbeit einflossen und nahelegten, dass die Verkrustungen an slawischer Keramik sehr wohl auf Teersiederei schliessen lassen.[33]

Gewebe und Geflechte

Für die experimentelle Herstellung von Geweben und Geflechten, beziehungsweise von Textilien soll neben den bereits genannten Repliken von Fischernetzen und Seilen[34] der Beitrag von Heidemarie Farke als Beleg dienen. Sie beschreibt die Rekonstruktionen einer Fischreuse und einer Matte in Flechttechnik aus Oberdorla/Thüringen sowie mehrerer Gewebereste wie beispielsweise jenem aus Löttichsee in Mecklenburg.[35]

Repliken aus Metall

Eine Aufzählung aus der Vorwendezeit muss letztendlich auch jene Abschlussarbeiten von Restauratorinnen und Restauratoren enthalten, die nicht nur hervorragende Replikate hervorbrachten, sondern auch im Entstehungsprozess wesentliche Erkenntnisse über historische Technologien lieferten. Stellvertretend seien hier für das Jahr 1985 genannt: Astrid Pasch, Rekonstruktion einer Goldblechscheibenfibel und Untersuchungen zu den Herstellungstechniken, Ulrich Sieblist, Der vergoldete Spangenhelm von Stössen, Kr. Hohenmölsen, und Detlef Liebel, Rekonstruktion des Bronzeschwertes von Stenn in originalgetreuer Technik.[36] Ergänzend für alle material- und technikgetreuen Nachbildungen in den Restaurierungswerkstätten der Landesmuseen wird ausser den erwähnten Arbeiten von Artur Pietzsch[37] als Beispiel die Herstellung einer Dreiplattenfibel aus Schönwalde in Brandenburg herausgegriffen.[38] Neben den vielen technischen Details sind vor allem Überlegungen zur Trageweise dieses eisenzeitlichen Schmuckes mit Abmessungen von 50 × 57 cm angestellt worden.[39]

Rekonstruktionen von technischen Anlagen

Die Rekonstruktion eines Pechofens als mittelalterliche Produktionsstätte ist entsprechend des Grabungsbefundes zwischen 1975 und 1978 bei Bobeck im Staatsforst Schöngleina, Holzlandkreis/Thüringen, aufgebaut worden. In Zusammenarbeit mit dem Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar entstand die Ofenrekonstruktion in mehr als 4800 ehrenamtlichen Arbeitsstunden durch Bodendenkmalpfleger und Heimatfreunde der Region. Der letzte Teerversuch hatte nach Günter Möbes im Juli 1934 in diesem Pechofen der Wüstung Bleifeld stattgefunden.[40]

Die archäologischen Forschungen in Haarhausen/Thüringen[41] wurden durch Sigrid Dušek Ausgangspunkt

für ein weiteres Projekt. «Seit einigen Jahren wird in Haarhausen [...] ein ‹Gelände für experimentelle Archäologie – Zentrum für Forschung und kreative Freizeitgestaltung› aufgebaut, [...] Erstmalig in der DDR wird hier ein zirka 0,3 ha [Hektar] grosses Gelände speziell zum Experimentieren in ur- und frühgeschichtlichen Techniken und Produktionsanlagen hergerichtet.» In diesem etwa 1988 herausgegebenen Prospekt taucht nun als Novum der Begriff «experimentelle Archäologie» im Titel auf.[42]

Rekonstruktionen von Gebäuden und Gebäudeensemblen
Aus diesem Bereich liessen sich bisher nur Hausrekonstruktionen für die Ausstellung in archäologischen Museen finden. Im Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar entstand die Rekonstruktion eines neolithischen Hauses, die Sonja Barthel im Anschluss publizierte.[43] Ebenfalls neolithisch war die Replik eines Hauses im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale), die 1984 errichtet wurde[44] und eine Detaildarstellung mit räumlicher Standortveränderung des 30 Jahre zuvor aufgebauten Hauses[45] darstellte.

In Gross Raden/Mecklenburg entstand der einzige archäologische Museumsneubau während der DDR auf Betreiben von Ewald Schuldt aus Schwerin, eine in situ-Rekonstruktion eines slawischen Ringwalls des 10. Jahrhunderts und eine zugehörige Seeufersiedlung aus der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts mit slawischem Holztempel in Stabbauweise,[46] seinerzeit jedoch nicht technikgetreu. Die Bauausführung übernahm ein staatseigener Kreisbaubetrieb. Das Freilichtmuseum wurde 1987 eröffnet (Abb. 7). Dessen Bau waren jahrelange Ausgrabungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Schwerins/Mecklenburg unter Leitung von Ewald Schuldt vorausgegangen, der massgeblich an der Erarbeitung der Gebäuderekonstruktionen beteiligt war.[47]

Die Rekonstruktion der seit 1958 ausgegrabenen Königspfalz Tilleda am Fusse des Kyffhäusergebirges/Sachsen-Anhalt begann 1987 mit dem Nachbau von Wällen, Wegen, Wachhäusern (Abb. 8) und einer Webmanufaktur.[48] Das einst gute Konzept der Akademie der Wissenschaften führte durch Sparmassnahmen zu einem in der technischen Ausführung recht fragwürdigen Gebäudeensemble, das zudem nach der Wende noch in kommunale Trägerschaft überging und durch Mangel an Fachkompetenz sowie nicht vorhandene Mittel derzeit nicht verbessert werden kann. Doch in dem 1989 erschienenen Compendium «Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik» werden die Rekonstruktionen von Tilleda, Gross Raden, Haarhausen und Bobeck, wenn überhaupt, nur mit einem Satz erwähnt.[49] Die Funde und ihre Interpretation stehen im Mittelpunkt. Diese Erscheinung durchzieht die gesamte vorwendezeitliche Fachliteratur.

Museumspädagogische Umsetzung
Der Vollständigkeit halber seien auch solche Aktivitäten erwähnt, die zwar ursprünglich aus experimentellen Kenntnissen erwachsen, aber dem museumspädagogischen Bereich zuzuordnen sind. Besonderer Beliebtheit erfreute sich ein auf Initiative des ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegers Bernhard Lange, Barleben, hervorgegangenes Betriebsmuseum eines Kieswerkes bei Magdeburg/Sachsen-Anhalt. Dort konnten die Besucher nicht nur Baggerfunde bestaunen, sondern sich auch selbst an der Herstellung jungsteinzeitlicher Steingeräte durch Bohren, Sägen und Schleifen beteiligen.

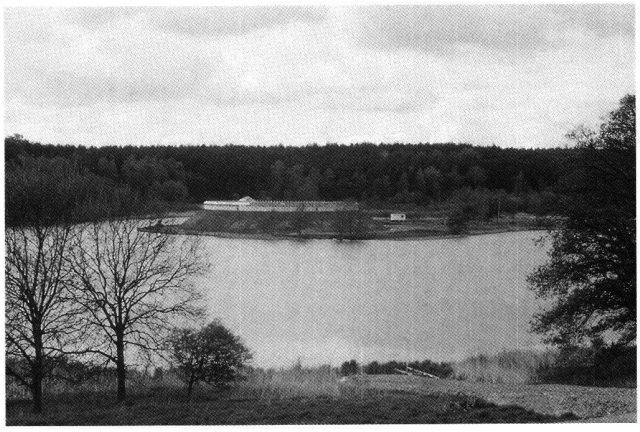

Abb. 7 Archäologisches Freilichtmuseum Slawischer Tempelort Gross Raden, Land Mecklenburg-Vorpommern; der Burgwall 1987, dem Jahr der Eröffnung des Museums.

Abb. 8 Kaiserpfalz Tilleda, Land Sachsen-Anhalt. Rekonstruierte Wachhäuser der Vorburg 1987.

An dieser Stelle sei auch noch einmal auf die technik- und materialgetreuen Repliken von Häusern, Gräbern und deren Ausstattungsstücken in den Museen hingewiesen.

Wendejahre und danach

Ende der 80er Jahre lief bereits die Vorbereitung für einige erst während und nach der Wende realisierte Projekte, wie

die eigenen römerzeitlichen Eisenschmelzversuche auf der Basis von Grabungsbefunden aus Zethlingen/Altmark[50] oder die Rekonstruktion der germanischen befestigten Siedlung von Westgreussen in Thüringen.[51] Die Zeit der politischen Wende in der DDR schuf Freiräume, Projekte zu verwirklichen, wie es weder zuvor noch danach möglich war. So entstanden in der Zeit zwischen den Gesetzen unter anderem die Langobardenwerkstatt Zethlingen/Altmark (Abb. 9) und der Ausbau der germanischen befestigten Siedlung auf der Funkenburg in Westgreussen/Thüringen (Abb. 10). Eine Verbesserung der Bausubstanz der Slawischen Tempelburg Gross Raden durch technikgetreue Nachbauten erfolgte in den letzten Jahren. Mittlerweile sind vor allem aus der Presse immer wieder neue Aktivitäten in den neuen Bundesländern bekannt geworden. Wie andernorts auch bedarf es einer kritischen Trennung zwischen archäologischen Experimenten, museumspädagogischen oder rein touristischen Anlagen und Veranstaltungen.

Abb. 9 Langobardenwerkstatt Zethlingen, Land Sachsen-Anhalt. Hausrekonstruktionen und Rennofen 1997.

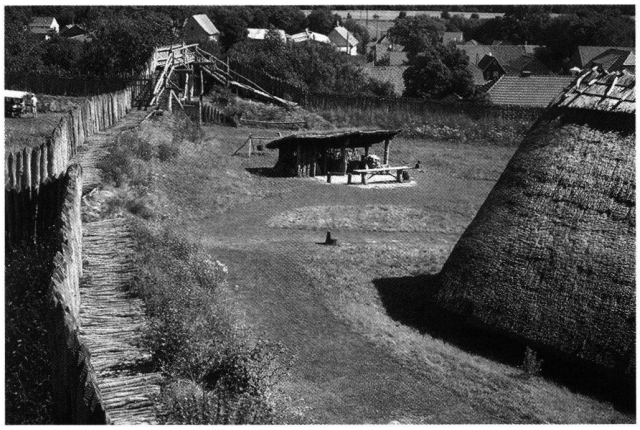

Abb. 10 Germanische befestigte Siedlung Funkenburg Westgreussen, Land Thüringen 1997.

Alles aufzuzählen ist unmöglich. In Gross Raden liefen Experimente zum Bootsbau und zu Schiffahrtsrouten skandinavischer Handelswege. Für das Land Brandenburg begann in Klein Köris die in situ-Rekonstruktion einer spätrömerzeitlichen Germanensiedlung. Versuche zur Funktionsweise von Feuerstellen anlässlich eines Volksfestes in Elsterwerda/Brandenburg veröffentlichte Martin Salesch.[52] 1996 fand in Halle (Saale) ein internationaler Bronzeworkshop statt (Abb. 11). In Zethlingen/Altmark wurden allerdings nur bis 1997 Versuche zum Hausbau, zur Keramikherstellung, zu Trachtrekonstruktionen und zum Kalkbrennen durch das Landesamt für Archäologie durchgeführt[53] und in Mansfeld am Ostharz beginnt das gleiche Landesamt mit dem Aufbau eines Forschungszentrums für Experimentelle Archäologie und Museumspädagogik. Die Eisenschmelz- und Schmiedeversuche als bilaterales Projekt zwischen dem Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt in Halle (Saale) und der TU Bergakademie Freiberg in Sachsen finden ihre Fortsetzung.[54] Zudem laufen an der Bergakademie auch eigene Experimente zur Eisentechnologie. Als erste Hochschule in den neuen Bundesländern bietet die Humboldt-Universität zu (ehemals Ost-)Berlin seit 1996 Lehrveranstaltungen zur Experimentellen Archäologie an (Abb. 12). Auch in Haarhausen/Thüringen und anderen Einrichtungen gehen die Experimente weiter. Die vorhandenen Freilichtmuseen bestehen weiter und neue kündigen ihr Entstehen an. Experimentelle Archäologie – oder was verschiedenenorts dafür gehalten wird – ist auch in den neuen Bundesländern in Mode gekommen. Es wird sich zeigen, welche Einrichtungen solide wissenschaftliche Ergebnisse hervorbringen und seriös experimentieren und welche Bestand haben werden.

Schlussfolgerungen und Ausblick

Archäologische Experimente hat es auch vor 1989 auf dem Gebiet der heutigen neuen Bundesländer immer gegeben. Auch wenn diese Zusammenstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, wurde die Bandbreite experimenteller Tätigkeit ebenso sichtbar wie die individuell unterschiedlichen Ansätze für die Einzelversuche. Eine Wertung der genannten und zum Teil nicht unumstrittenen Experimente erfolgte hier nicht. Es wurde sich lediglich auf eine knappe Darstellung der Versuche beschränkt, deren Quellen entweder keine weiteren Aufschlüsse lieferten oder die sich erschöpfend über die Literatur erschliessen.

Bis in die sechziger Jahre hinein führten vorrangig die Kollegen Versuche durch oder regten sie an, die während ihrer Ausbildung oder bereits erster Berufstätigkeit vor

Abb. 11 Internationaler Bronzeworkshop Halle (Saale) 1996. Gussexperiment des Teams aus der Schweiz mit W. Fasnacht.

Abb. 12 Studentisches Praktikum in der Langobardenwerkstatt Zethlingen, Land Sachsen-Anhalt, 1997. A. Süß beim Feuerbohren.

1945 mit archäologischen Experimenten vertraut waren. Mit Beginn der 80er Jahre stieg die Zahl der Versuche deutlich an, wohl einem internationalen Trend der Antwortsuche auf historische Fragestellungen folgend. Damals begann auch im kulturellen Bereich eine internationale Öffnung der ehemaligen DDR. Es entstanden einerseits Freilichtanlagen (Gross Raden, Tilleda) oder themenorientierte Forschungen zur Technologie (Haarhausen). Auf der anderen Seite versuchten Archäologen ganz unspektakulär zum eigenen Verständnis Sachverhalte durch ein Experiment zu klären. Doch übereinstimmend ordneten sich die Versuche vor der Wende allein als ein Faktor der Befundinterpretation und Ergebnisfindung unter, ohne diese Methode besonders zu erwähnen. Es hat den Anschein, als sei der Begriff Experimentelle Archäologie durch die europäische Teilung dem westeuropäischen Sprachschatz verhaftet gewesen. Erst ab 1989 werden archäologische Experimente als solche auch in den neuen Bundesländern benannt. Zugleich existieren seit der Wende allein schon durch die weltweiten Kontaktmöglichkeiten bessere Rahmenbedingungen für die experimentelle Archäologie. Doch heute besteht allgemein die Gefahr, dass sich archäologische Experimente zum Teil verselbständigen und vieles dieser Bezeichnung nicht gerecht wird. Jedes Experiment wird sich daran messen lassen müssen, ob es aus einer archäologischen, klar formulierten Fragestellung heraus entstand, den Anforderungen an ein wissenschaftliches Experiment gerecht wird, auf bereits bestehenden methodischen Erkenntnissen der experimentellen Archäologie aufbaut und diese weiterführt. Die zukünftige Bedeutung der Experimentellen Archäologie als wissenschaftliche Methode wird wesentlich von der Qualität ihrer Versuche, deren Interpretation und den daraus resultierenden neuen Erkenntnissen für die Archäologie abhängen.

ANMERKUNGEN

1 Mein spezieller Dank gilt Herrn Walter Fasnacht, Zürich, für die Anregung dieses Themas.

2 ELSBETH LANGE / HUBERT ILLIG, *Paläo-ethnobotanische Befunde aus dem Feldflorareservat bei Luckau-Freesdorf/ Niederlausitz*, in: Experimentelle Archäologie in Deutschland, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 4, Oldenburg 1990, S. 143–148.

3 HUBERT ILLIG / ELSBETH LANGE, *Rückkehr zur Dreifelderwirtschaft. Paläoethnobotanische Befunde aus dem Feldflora-Reservat von Luckau-Freesdorf in der Niederlausitz*, in: Experimentelle Archäologie in Deutschland, Texte zur Wanderausstellung. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 13, Oldenburg 1996, S. 45–46. – ROSEMARIE LEINEWEBER, *Eisengewinnung im 4. Jahrhundert n. Chr. nach Grabungsbefunden aus Zethlingen, Salzwedel*, in: Experimentelle Archäologie in Deutschland, Texte zur Wanderausstellung. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 13, Oldenburg 1996, S. 103–105.

4 DIETER KAUFMANN / ELKE HEEGE, *Der linienbandkeramische Backofen von Eilsleben, Ldkr. Wanzleben: der archäologische Befund und sein Nachbau im Experiment*, in: Experimentelle Archäologie: Bilanz 1991, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 6, Oldenburg 1991, S. 185–196. – ELSBETH LANGE / HUBERT ILLIG, *Ein Ackerreservat als Experimentierfeld der Paläo-Ethnobotanik*, in: Experimentelle Archäologie: Bilanz 1991, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 6, Oldenburg 199, S. 197–203. – ROSEMARIE LEINEWEBER, *«Langobardenwerkstatt Zethlingen» – Lebendiges Museum mit archäologischen Experimenten nach Grabungsbefunden des 2.–4. Jahrhunderts in der Altmark,* in: Experimentelle Archäologie: Bilanz 1991. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 6, Oldenburg 1991, S. 119–129. – ROLF VOß, *Versuche zur Holzkohle- und Teergewinnung*, in: Experimentelle Archäologie: Bilanz 1991. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 6, Oldenburg 1991, S. 393–398.

5 HUBERT ILLIG, *Der Höllberghof bei Langengrassau/Niederlausitz. Rekonstruktionsversuch historischer Wirtschaftsweisen,* in: Experimentelle Archäologie. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 8, Oldenburg 1995, S. 65–67. – ROSEMARIE LEINEWEBER, *Brennversuche in nachgebauten Töpferöfen des 3. nachchristlichen Jahrhunderts*, in: Experimentelle Archäologie. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 8, Oldenburg 1995, S. 187–192. – BERND LYCHATZ, *Rekonstruktionsversuch zur Eisenerzeugung im Rennofen mit eingetiefter Schlackengrube*, in: Experimentelle Archäologie. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 8, Oldenburg 1995, S. 247–253.

6 CLAUS AHRENS, *Wiederaufgebaute Vorzeit. Archäologische Freilichtmuseen in Europa,* Neumünster 1990, Tabelle S. 23.

7 An dieser Stelle möchte ich allen meinen Kolleginnen und Kollegen danken, die mich auf der Suche nach «Experimenten» nach Kräften unterstützten und mir viele wertvolle Hinweise gaben: Marcus Agthe, Matthias Becker, Eberhard Bönisch, Sigrid Dušek, Günter Fricke, Bernhard Gramsch, Sven Gustavs, Bärbel und Karl-Uwe Heußner, Olaf Kürbis, Rudolf Laser, Achim Leube, Erdmute Schultze, Barbara und Ulrich Sieblist, Hans-Ulrich Voß, Rolf Voß, Thomas Weber und Günter Wetzel.

8 HANS HAHNE, *Das Steinzeithaus zu Rössen*. Provinzialmuseum für Vorgeschichte Halle 1, Halle (Saale) o.J. (1919 ?).

9 HELMUT OTTO / WILHELM WITTER, *Handbuch der ältesten vorgeschichtlichen Metallurgie*. Leipzig 1952.

10 JÖRG LECHLER, *Modell und Zeichnung*, in: Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 24, Halle (Saale) 1936, S. 291–295. – WALTER SCHULZ, *Ein Kastenverschluss der mittleren römischen Zeit von Wetzendorf, Kreis Querfurt*, in: Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 15, Halle (Saale) 1927, S. 92–97. – WALTER SCHULZ, *Hans Hahne, Direktor der Landesanstalt für Volkheitskunde 1912–1935*, in: Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 24, Halle (Saale) 1936, S. 3.

11 PAUL FAßHAUER, *Die mittelalterlichen Kugeltöpfe als Gebrauchsgeschirr, die Gründe der Formgestaltung und das Herstellungsverfahren*, in: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 38, Halle (Saale) 1954, S. 220–232. – PAUL FAßHAUER, *Beiträge zum Herstellungsverfahren urgeschichtlicher Keramik*, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 4, Halle (Saale) 1955, S. 649–660. – PAUL FAßHAUER, *Beiträge zum Herstellungsverfahren urgeschichtlicher Keramik. Die Wülstung im allgemeinen und die Herstellungsweise der Gefässformen der Kugelamphorenkultur*, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 5, Halle (Saale) 1956, S. 329–344. – PAUL FAßHAUER, *Technologische Auswertung des Grabungsbefundes spätlatènezeitlicher keltischer Töpferöfen*, in: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 43, Halle (Saale) 1959, S. 245–287.

12 GERHARD MILDENBERGER, *Zur Herstellung der mittelalterlichen Kugeltöpfe*, in: Germania 29, Heft 1/2, Berlin 1951, S. 64.

13 PAUL FAßHAUER 1954 (vgl. Anm. 11), S. 225, Taf. 30, 31 1–2, 34.

14 GÜNTER BEHM-BLANCKE, *Zur Methode der urgeschichtlichen Salzgewinnung in Mitteldeutschland*, in: Forschungen und Fortschritte 30, Berlin 1956, S. 20–23.

15 BURCHARD BRENTJES, *Der Schuhleistenkeil – Pflugschar oder Holzbearbeitungsgerät?* in: Germania 34, Berlin 1956, S. 144–147, Tafel 12–13.

16 EGON HENNIG, *Neue Untersuchungen über den Verwendungszweck der neolithischen Flachhacken*, in: Forschungen und Fortschritte 36, Berlin 1962, S. 269–272. – EGON HENNIG, *Bericht über die praktischen Versuche zur funktionellen Deutung der neolithischen Steingeräte*, in: Archeologické rozhledy 17, Prag 1965, S. 682–702.

17 ADELHART ZIPPELIUS, *Unterlagen und Hinweise für die museale Darstellung eines jungsteinzeitlichen Hauses*, in: Vorgeschichtliche Museumsarbeit und Bodendenkmalpflege 1, Halle (Saale) 1955, S. 1–9.

18 PAUL FAßHAUER, *Zum Wiederaufbau eines Steinkammergrabes im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale),* in: Vorgeschichtliche Museumsarbeit und Bodendenkmalpflege 1, Halle (Saale) 1955, S. 13–16.

19 ARTUR PIETZSCH, *Zur Entwicklung des Pfluges und der steinernen Plugschar*, in: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 34, Halle (Saale) 1950, S. 9–19. – ARTUR PIETZSCH, *Steinsägetechnik in der Vorzeit*, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 1, Dresden 1951, S. 31–37. – ARTUR PIETZSCH, *Die Trinkhornrekonstruktion von Prositz, Kreis Meißen*, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 3, Dresden 1953, S. 71–80. – ARTUR PIETZSCH, *Ein Hügelgrab der frühen Latènezeit von Liebau. II. Die Rekonstruktion der wichtigsten Metallfunde*, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 5, Leipzig 1956, S. 343–347. – ARTUR PIETZSCH, *Zur Technik der Wendelringe*, Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 4, Berlin 1964. –

ARTUR PIETZSCH, *Technische Bemerkungen zu den Spiralplattenfibeln aus Sachsen. – Zur originalgetreuen Rekonstruktion der Göttwitzer Fibel und einer alten Nachbildung der Fibel von Obergurig*, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 16/17, Berlin 1967, S. 105–127. – ARTUR PIETZSCH, *Rekonstruktionen getriebener Bronzegefässe*, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 18, Berlin 1968, S. 237–283. – ARTUR PIETZSCH, *Technisches zum Wendelring von Klein Kreuz*, in: Ausgrabungen und Funde 17, Berlin 1972, S. 130–131. – ARTUR PIETZSCH, *Rekonstruktionen kaiserzeitlicher Fibeln*, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 20/21, Berlin 1976, S. 279–298. – ARTUR PIETZSCH, *Nachbildungen von Knochen- und Geweihkämmen aus der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit*, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 23, Berlin 1979, S. 57–82. – ARTUR PIETZSCH, *Technische Betrachtungen zur Herstellung früher Reitersporen und deren Rekonstruktion*, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 23, Berlin 1979a, S. 83–106.

20 Zum Beispiel FRANZ-JOACHIM ERNST, *Die vorgeschichtliche Eisenerzeugung*, Mitteilungen des Bezirksfachausschusses für Ur- und Frühgeschichte des Deutschen Kulturbundes 14, Neubrandenburg 1966. – RUDOLF FEUSTEL, *Technik der Steinzeit: Archäolithikum – Mesolithikum.* Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens 4, Weimar 1973.

21 RUDOLF FEUSTEL (vgl. Anm. 20) S. 13, S. 52 und Tafel 25.

22 BERNHARD GRAMSCH, *Abnutzungsspuren an mesolithischen Kern- und Scheibenbeilen*, in: Ausgrabungen und Funde 11, Berlin 1966, besonders S. 109–112. – BERNHARD GRAMSCH, *Ein mesolithischer Birkenrindenbehälter von Friesack*, in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 27, Berlin 1993, S. 10, S. 13 Abb. 5. – ILONA KERNCHEN / BERNHARD GRAMSCH, *Mesolithische Netz- und Seilreste von Friesack, Bezirk Potsdam, und ihre Konservierung*, in: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 23, Berlin 1989, S. 24.

23 JOCHEN THUM / THOMAS WEBER, *Ein Experiment zur Abschlagtechnologie*, in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 28, Berlin 1987, S. 10–24. – JOCHEN THUM / THOMAS WEBER, *Vergleich historischer und experimenteller Befunde zur Abschlagtechnologie*, in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 32, Berlin 1991. S. 61–74.

24 KARL-UWE HEUßNER, *Methoden und Aussagemöglichkeiten der Spurenanalyse an Feuersteingeräten*, in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 31, Berlin 1990, S. 502–505.

25 KARL-UWE HEUßNER, *Gebrauchsspurenuntersuchung an Flintgeräten aus den mesolithischen Gräbern von Schöpsdorf, Kr. Hoyerswerda*, in: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 23, 1989, S. 55–57.

26 JOACHIM THIELE, *Das Schleifen eines Felsgesteinbeils – ein Beitrag zur steinzeitlichen Technologie*, in: Bodenfunde und Heimatforschung 12, Potsdam 1982, S. 4–9.

27 BURCHARD BRENTJES (vgl. Anm. 15). – EGON HENNIG (vgl. Anm. 16). – ARTUR PIETZSCH 1950/1951 (vgl. Anm. 19).

28 DIETMAR WILFRIED BUCK, *Siedlungsform und Wirtschaftsweise bei den Stämmen des westlichen Lausitzer Kultur*, in: Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Berlin 1985, S. 88, Anm. 7, S. 102.

29 Die Information verdanke ich Herrn Dr. R. Laser, Blankenfelde, und Frau Dr. E. Schultze, Berlin, beide früher Akademie der Wissenschaften.

30 SIGRID DUŠEK / HANS HOHMANN, *Interdisziplinäres Forschungsprogramm zur Produktion spätkaiserlicher Drehscheibenkeramik in Thüringen und zur Bedeutung des hydrothermalen Brandes in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*, in: Ausgrabungen und Funde 26, Berlin 1981, S. 217–223. – SIGRID DUŠEK / HANS HOHMANN / WOLFGANG MÜLLER / WALTER SCHMIDT, *Haarhausen I. Rekonstruktion eines Töpferofens und des Brennverfahrens* (= Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 16), Weimar 1986. – WOLFGANG MÜLLER, *Die messtechnische Überwachung der Versuchsbrände und die verfahrenstechnische Auswertung*, in: Römerzeitliche Drehscheibenware im Barbaricum (= Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 11), Weimar 1984, S. 87–95.

31 Herr Dr. E. Bönisch stellte mir sowohl die Versuchsangaben als auch die Diapositive zu Verfügung, wofür ich ihm herzlich danke.

32 BÄRBEL HEUßNER, *Neue Aussagemöglichkeiten anthropologischer Leichenbranduntersuchungen unter Einbeziehung histomorphometrischer Methoden* (= Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburgs 2), Schwerin 1987. – BÄRBEL HEUßNER, *Neue Aussagemöglichkeiten anthropologischer Leichenbranduntersuchungen unter Einbeziehung histomorphometrischer Methoden. Bemerkungen zur Diskussion meiner Arbeit (Heußner 1987)*, in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 31, Berlin 1990, S. 168.

33 ROLF VOß, *Studien zur Technologie der Teer- und Pechgewinnung anhand der slawischen Keramik mit Teer- und Pechverkrustungen vom 7. bis 12. Jahrhundert in Mecklenburg.* Unveröffentlichte Diplomarbeit, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1986. – ROLF VOß, *Zur Technologie der Teer- und Pechgewinnung bei den Slawen in Mecklenburg: mit Rekonstruktionsversuch,* in: Archäologie und Heimatgeschichte 3, Berlin 1988, S. 44–48. – ROLF VOß (vgl. Anm. 4).

34 ILONA KERNCHEN / BERNHARD GRAMSCH (vgl. Anm. 22).

35 HEIDEMARIE FARKE, *Archäologische Fasern, Geflechte, Gewebe. Bestimmung und Konservierung*, Restaurierung und Museumstechnik 7, Weimar 1986, S. 70–74 und Tafeln 24–35.

36 ASTRID PASCH, *Rekonstruktion einer Goldblechscheibenfibel und Untersuchungen zu den Herstellungstechniken*, in: RUDOLF FEUSTEL (Hrsg.), Restaurierung und Museumstechnik 6, Weimar 1985, S. 5–22. – ULRICH SIEBLIST, *Der vergoldete Spangenhelm von Stössen, Kr. Hohenmölsen*, in: RUDOLF FEUSTEL (wie oben), S. 23–38. – DETLEF LIEBEL, *Rekonstruktion des Bronzeschwertes von Stenn in originalgetreuer Technik*, in: RUDOLF FEUSTEL (wie oben), S. 39–53.

37 Vgl. Anm. 19.

38 GISELA GUSTAVS / HELMUT FRANKE, *Neufunde von Dreiplattennadeln aus Schönwalde, Kr. Nauen, und ihre Rekonstruktion*, in: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 17, Berlin 1983, S. 83–114.

39 GISELA GUSTAVS / HELMUT FRANKE (vgl. Anm. 38), S. 106–108.

40 GÜNTER MÖBES, *Holzteerproduktion im Thüringer Holzland*, in: Urgeschichte und Heimatforschung 18, Weimar 1981, S. 3–15. – E. HÖLL, *Rekonstruierte mittelalterliche Produktionsstätte des Waldgewerbes in der Wüstung Bleifeld bei Schleifreisen,* (Stadtroda) 1978.

41 Vgl. Abschnitt «Keramikbrennen» weiter oben.

42 SIGRID DUŠEK, *Haarhausen, Kr. Arnstadt, Thüringen.* Ausgrabungen und Gelände für «Experimentelle Archäologie». Zentrum für Forschung und kreative Freizeitgestaltung. Rat des Kreises Arnstadt/Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Weimar (Hrsg.) o.J., Faltblatt.

43 SONJA BARTHEL, *Rekonstruktion eines neolithischen Hauses im Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens Weimar*, in: Urgeschichte und Heimatforschung 19, Weimar 1982, S. 55–56.

44 DETLEF W. MÜLLER, *Die Jungsteinzeit im Mittelelb-Saale-Gebiet*, in: Neue Museumskunde 30, Berlin 1987, S. 59–62.

45 Vgl. Anm. 17.

46 CLAUS AHRENS (vgl. Anm. 6), S. 188.

47 EWALD SCHULDT, *Der Holzbau bei den nordwestslawischen Stämmen vom 8.–12. Jahrhundert*, Berlin 1988.

48 CLAUS AHRENS (vgl. Anm. 6), S. 193.

49 SIGRID DUŠEK, *E 39 Haarhausen*, in: Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmale und Funde, Bd. 2, Leipzig/Jena/Berlin 1989, S. 573 Punkt 5. und Abb. S. 571 unten. – EWALD SCHULDT, *F 13 Gross Raden*, in: Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik (wie oben), S. 602 Punkt 5, Abb. S 102. – GÜNTER MÖBES, *G 38 Bobeck*, in: Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik (wie oben), Abb. S. 843.

50 ROSEMARIE LEINEWEBER, *Zur Entstehung der «Langobardenwerkstatt Zethlingen» (Altmark). Vier Jahre experimentelle Archäologie und Museumspädagogik in einer historischen Werkstatt. Eine Bilanz*, in: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 77, Halle (Saale) 1995, S. 332.

51 SONJA BARTHEL, *D8 Westgreussen*, in: Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik (vgl. Anm. 49), S. 505 Punkt 5. – SONJA BARTHEL, *Rekonstruktion einer germanischen Burganlage in Westgreussen, Ldkr. Sondershausen*, in: Ausgrabungen und Funde 39, Berlin 1994, S. 238–246.

52 MARTIN SALESCH, *Die geheimnisvollen Feuerstellen*, in: Heimatkalender für den Kreis Bad Liebenwerda, 46. Jahrgang, Bad Liebenwerda 1993, S. 51–54.

53 ROSEMARIE LEINEWEBER, *Kaiserzeitliche Hausmodelle nach Befunden aus dem Altmarkkreis Salzwedel*, in: Experimentelle Archäologie in Deutschland: Bilanz 1996, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 18, Oldenburg 1996, S. 53–66. – ROSMARIE LEINEWEBER (vgl. Anm. 5). – ROSEMARIE LEINEWEBER, *Die Altmark in spätrömischer Zeit*, Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt 50, Halle (Saale) 1997, Kapitel Tracht S. 121–123. – ROSEMARIE LEINEWEBER / KAI-UWE USCHMANN, *Experimentelle Branntkalkerzeugung in einem germanischen Grubenofen als Pilotversuch*, in: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 83, Halle (Saale) 2000, S. 125–140.

54 ROSEMARIE LEINEWEBER / BERND LYCHATZ, *Versuche im Rennofen – eine Bilanz*, in: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 80, Halle (Saale) 1998, S. 263–304.

ABBILDUNGSNACHWEISE

Abb. 1–3, 7, 8: Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt.
Abb. 4: Deutsches Archäologisches Institut, Berlin (Photo M. Hamann).
Abb. 5, 10: Autorin.
Abb. 6: E. Bönisch, Pritzen.
Abb. 9, 11, 12: Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt (Photo E. Hunold).

ZUSAMMENFASSUNG

Historische Einschnitte des 20. Jahrhunderts prägten die experimentelle Archäologie auch in der ehemaligen DDR. Vor 1989 gab es auf dem Gebiet der heutigen neuen Bundesländer ein breites Spektrum archäologischer Experimente, doch ordneten sie sich als Teil der Befundinterpretation den Forschungsergebnissen unter. Die Zeit der politischen Wende schuf Freiräume, Projekte zu verwirklichen, wie es weder zuvor noch danach möglich war. Bessere Rahmenbedingungen und weltweite Kontakte eröffnen seit 1989 zugleich Möglichkeiten wissenschaftlicher Forschung wie auch Gefahren unseriöser Vermarktung der experimentellen Archäologie.

RIASSUNTO

Gli eventi del XX secolo hanno contrassegnato l'archeologia esperimentale anche nella RDT. Se prima del 1989, sul territorio dei nuovi «Bundesländer» esisteva un ampio ventaglio di esperienze archeologiche, queste erano subordinate ai risultati delle ricerche, in quanto elementi dell'interpretazione ufficiale delle analisi. Il periodo dei mutamenti politici ha creato delle opportunità di realizzazione di progetti mai conosciute né prima né dopo. Dopo il 1989 il miglioramento delle condizioni generali e i contatti globali hanno aperto nuove possibilità di ricerca scientifica, che tuttavia non sono esenti di rischi di una commercializzazione sconsiderata dell'archeologia sperimentale.

RÉSUMÉ

Les coupures historiques du XXe siècle ont marqué l'archéologie expérimentale aussi en RDA. Si avant 1989, sur le territoire actuel des nouveaux laender, il existait un large éventail d'expériences archéologiques, celles-ci, comme éléments de l'interprétation officielle des analyses, étaient subordonnées aux résultats de la recherche. La période du tournant politique a apporté des possibilité de réaliser des projects dans une liberté qu'il n'y avait eu ni avant ni après. De meilleures conditions générales et des contacts globaux ont ouvert après 1989 de nouvelles possibilités de recherche scientifique qui ne sont toutefois pas exemptes du risque d'une commercialisation inconsidérée de l'archéologie expérimentale.

SUMMARY

Historic turning points of the 20th century had a great impact on experimental archaeology. This applies to the former German Democratic Republic as well. Before 1989 we saw a broad spectrum of archaeological experiments on the territory of today's new Federal States, but interpretation of them was incorporated into the scientific data of research findings. The political events of Autumn 1989 in East Germany created freedom for implementation of projects in a way never experienced before or since. After 1989, conditions improved and world-wide contacts created unique opportunities not only for scientific research work, but unfortunately also for the dubious marketing of experimental archaeology.